

Je mehr Feuchtigkeit, desto größer die Vielfalt

Feuchtgebiete sind Arten-Hotspots unserer Landschaft und Lebensraum vieler, mittlerweile selten gewordener Tier- und Pflanzenarten. Deshalb sind sie entscheidend für die regionale und überregionale Artenvielfalt. Aufmerksamkeit verdienen allerdings auch die vielen kleinen Feuchtstandorte, selbst wenn ihnen seltene Arten fehlen, denn sie sind für die Vielfalt auf lokaler Ebene verantwortlich. Zu Arten, die man öfter in unseren Wäldern antrifft, wie zum Beispiel Feuersalamander, Erdkröte oder Gras- und Springfrosch, gibt es nachfolgend eigene Steckbriefe, die viel Wissenswertes erzählen.



Feuchter Dreck ist der beste

Feuchtstandorte haben einen dauernden oder zumindest periodisch auftretenden Wasserüberschuss. Das hohe Wasserangebot führt dabei zu einer besseren Versorgung mit Basen und Nährstoffen und führt dadurch zu einer besonderen pflanzlichen Artenzusammensetzung und einer anderen Vegetationsstruktur. Oft handelt es sich dabei um hochwüchsige Kräuter wie Minze, Pestwurz, Kohldistel und Wolfstrapp oder Gräser und Grasartige wie Seggen, Binsen, Waldsimse und Schilf. Häufig setzt sich die besondere Artenzusammensetzung bis in die Strauch- oder Baumschicht fort, etwa durch das Auftreten von Weiden, Erlen und Eschen.



In der Tierwelt sind es vor allem zahlreiche Wirbellose wie Schnecken, Fadenwürmer und Insekten, die auf das spezielle Bodenmilieu angewiesen sind und besonders gerne in feuchtem Humus oder Moosrasen leben. Kommt eine kleine Wasserfläche dazu, können noch mehr Arten hier leben. Kleinstgewässer sind auch für Wirbeltiere von großer Bedeutung, sei es für die Jugendentwicklung der Amphibien, als Jagdgebiet von Ringelnattern oder Badeplatz und Tränke für Vögel und Säugetiere.



Der Sonnentau bessert seinen Speiseplan mit kleinen Insekten auf und gilt daher als „fleischfressend“. Er ist eine typische Art der extrem nährstoffarmen Moore.

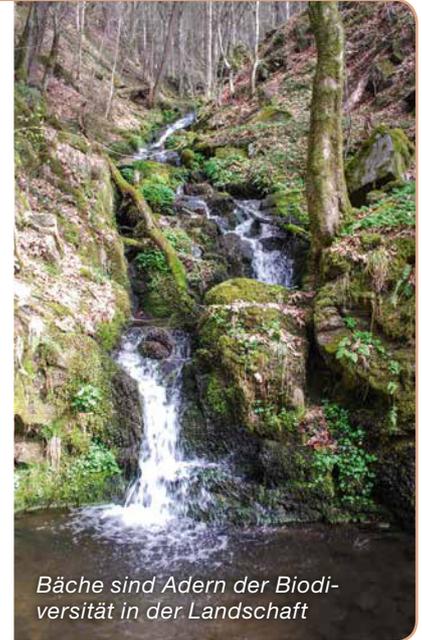


Unvorhersehbare Ereignisse, wie hier ein Windwurf, können temporäre Wasserstellen entstehen lassen, die für viele Tiere durchaus nützlich sein können.

Wichtige Feuchtstandorte und ihre Bewohner

Bachläufe

Weist ein Bach eine abwechslungsreiche Fließstrecke auf, bietet er eine besonders hohe Lebensraumvielfalt. Dazu gehören verschiedene sonnige und schattige Stellen entlang des Bachs, was zu unterschiedlich warmen beziehungsweise hellen Standorten und somit zu einer hohen Pflanzenvielfalt führt. Wechselnde Fließgeschwindigkeiten führen zu einer Sortierung der Sedimente. Schnelles Wasser lagert grobe, langsames Wasser feine Sedimente ab. Dadurch entstehen unterschiedliche Kleinlebensräume. Amphibien mögen etwa Ruhigwasserbereiche, die vor allem mit Feinsediment und mit Falllaub gefüllt sind und gute Versteckmöglichkeiten bieten. Auch strömungsberuhigte Bereiche sind für viele Arten wichtig. Der Feuersalamander beispielsweise entlässt seine Laren bevorzugt an diesen Stellen, denn die etwas höhere Wassertemperatur beschleunigt deren Entwicklung. Im rasch fließenden Wasser halten sich hingegen filtrierende Arten und jene mit höherem Sauerstoffbedarf, wie z. B. manche Köcherfliegenlarven, auf. Wie am vielen Moos in der Umgebung des Bachs erkennbar ist, beeinflusst dieser auch das Lokal- und Mikroklima.



Bäche sind Adern der Biodiversität in der Landschaft

Feuchte Gräben

Durch die Weitläufigkeit dieses Lebensraums herrschen gute Voraussetzungen für vielfältige Kleinstandorte. In tieferen Mulden kann sich manchmal so lange Wasser halten, dass es für die Entwicklung einiger Amphibienarten ausreicht. Neben der Gelbbauchunke, dem Spezialist für solche Kleinstgewässer, können dort in manchen Jahren auch Spring- und Grasfrosch ihre Entwicklung abschließen. Nicht jeder Laufmeter Forststraße bedarf übrigens eines penibel gereinigten Wasserabzuggrabens! Durch das Ausheben von kleinen Regenwassersammelbecken bei Wasserableitungen von der Forststraße, lassen sich temporäre Feuchtstellen schaffen. Selbst diese nicht permanent wasserführenden Stellen entlang von Forststraßen haben ökologische Bedeutung, denn durch das viele Licht neben der Straße entsteht häufig ein strukturreicher Pflanzenbestand.



Feuchter Graben entlang einer Forststraße

Feucht- bzw. Nasstellen

Da Nässe für die meisten der heimischen Baumarten wachstumshemmend wirkt, entstehen an solchen Sonderstandorten oft Lücken im Kronendach und strukturieren so die geschlossene Waldlandschaft. Dadurch kommen auch lichtbedürftige Pflanzenarten wie das Mädesüß oder die Trollblume zum Zug. Wie häufig solche Biotope in einem Gebiet auftreten hängt neben der Niederschlagsmenge vor allem von den geologischen Bedingungen ab. In Silikatgebieten reichen oft kleine Geländemulden aus, um Feuchtstellen entstehen zu lassen. Deutlich seltener sind Feuchtstellen in den durch zahlreiche Klüfte gut drainierten Kalkgebieten. Deshalb sollte man dort solchen Biotopen wegen ihrer Seltenheit besondere Aufmerksamkeit schenken.



An moorigen Standorten so wie hier, können Fichten nur an etwas erhöhten Stellen wachsen.



Das gehemmte Baumwachstum erlaubt auch Straucharten, wie hier der Grünerle, ein Fortkommen.